

Wer erteilt die *missio canonica*? Die Lehrgewalt wurde von Christus den Aposteln und deren Nachfolgern übertragen. Demnach ist die Lehrgewalt an den Primat und Episkopat geknüpft, und alle Befugnis, die Lehre Jesu Christi in Wort und Schrift amtlich zu verkündigen und amtlich Unterwerfung unter das Glaubens- und Sittengesetz der Kirche zu fordern, kann nur von dem Primaten oder dem mit dem Primaten in Verbindung stehenden Episkopate hergeleitet werden.

Die *potestas magisterii* steht im weitesten Umfange dem Träger des Primates, dem Papste zu, und kann deshalb die *missio canonica* für die ganze Kirche vom Papste erteilt werden. In seiner Diözese ist der Bischof Träger der *potestas magisterii ordinaria*, und kann daher dort nur von ihm, falls der oberste Bischof die *missio canonica* nicht erteilt hat, die kirchliche Sendung ausgehen.

Also: der *missio canonica* bedarf jeder, sei er Priester oder Laie, welcher autoritativ die Lehre Jesu Christi verkünden will. Erlangt wird dieselbe entweder vom Papste oder, was das Gewöhnliche und die Regel ist, vom eigenen Bischofe. Auf welche Weise Papst und Bischöfe die *missio* erteilen wollen, ist ihrem Ermessen anheimgestellt. „Wie und in welchen Umfange der Ordinarius die *missio canonica* verleihen will, ist seinem Ermessen völlig anheimgegeben. Die *missio* kann ausdrücklich oder stillschweigend, dem einzelnen oder auch ganzen Kategorien (z. B. an Lehrpersonen), direkt durch die bischöfliche Behörde oder durch Vermittlung (des Ortspfarrers, Dechanten), für die ganze Diözese oder für eine einzelne Pfarrei, oder auch nur für eine einzelne Schule oder gar Familie (Privatlehrer) gegeben werden. Alles kommt hier auf die jeweiligen Diözesanvorschriften oder das Diözesanherkommen an.“ (Kreuzwald I. c.)

Die durch die *missio canonica* erteilte Vollmacht hört auf: 1. Durch Widerruf seitens des Ordinarius oder des Papstes, selbst in dem Fall, wo der Widerruf ein ungerechter wäre; 2. durch Ablauf der Zeit, für welche sie gegeben ist; 3. durch namentliche Exkommunikation oder durch Suspension ab officio; 4. durch Aufgeben oder Verlust der Stelle, für welche dieselbe gegeben wurde, so beim Pfarrer oder Religionslehrer, sobald er abdankt oder abgesetzt wird, oder in einer anderen Diözese ein Amt, eine Stelle annimmt.

Gedanken Hirschers über Fortschritt und Reform auf dem Gebiete der Religion.

Von P. Gisbert Menge, O. F. M., in Baderborn.

In dem Streben nach Fortschritt, das unsere Zeit so sehr bewegt, sind die Katholiken Deutschlands nicht zurückgeblieben. Sie sind gewachsen auf wissenschaftlichem, wirtschaftlichem, politischem Ge-

biete. Dank sei dafür der göttlichen Vorsehung, die der Menschen Lese wirkt!

Seit einiger Zeit geht aber durch die Lande eine Bewegung, die auch nach Reform und Fortschritt auf religiösem Gebiete drängt. Mögen einige Forderungen, die von den Anhängern dieser Richtung gestellt werden, berechtigt sein, andere dienen nur dazu, den religiösen Sinn zu verflachen und die Einheit unter den Katholiken zu zerstören; namentlich verdient die Weise, wie die Förderer jener Bewegung vielfach vorgehen, scharfen Tadel. Möchten doch alle, die nach kirchlicher Reform streben, die Grundsätze beachten und befolgen, die Hirscher in seinem Buche „Erörterungen über die großen religiösen Fragen der Gegenwart,“ neue Ausgabe, Freiburg 1865,¹⁾ aufgestellt hat! Diese Winke verdienen um so mehr Beachtung, je glühender Hirscher die heilige Kirche liebte und je eifriger er ihr Bestes anstrebte.

Zunächst verwirft Hirscher jeden angeblichen Fortschritt, der auf eine Aenderung des Wesens der Kirche abzielt „Die Forderung des Fortschrittes auf den christlichen Lehrbegriff angewendet, ist ein Abfall von dem Grunddogma des Christentums, von der Lehre nämlich, daß Christus, der wesenhafte Sohn des Vaters vom Himmel gekommen sei und die Welt das und nur das gelehrt habe, was er beim Vater gesehen, und dieser ihm aufgetragen. Ist Christus nämlich der ewige Sohn des Vaters und hat er gelehrt, was er beim Vater gesehen hat, so wird sich hoffentlich der Mensch, der nie im Räte Gottes war und nie, was bei Gott ist, gesehen hat, nicht vermaßen, die Offenbarung des Sohnes verbessern zu wollen; ja es wird eine Vervollkommnung dieser Offenbarung überhaupt undenkbar sein, weil das, was der Sohn aus jenseitiger Selbstanschauung weiß und verkündet, nichts anderes ist, als das ewig Wahre und Unwandelbare. Fortschritt im christlichen Lehrbegriffe verlangen, heißt folglich, wie schon gesagt, vom Grunddogma des Christentums abgefallen sein und Christus für einen Menschen und unvollkommenen und fehlbaren Lehrer erklären. Tue das, wer da will, nur nenne er sich keinen Christen, sondern ehrlich das, was er ist, einen Rationalisten, oder was er sonst will.“²⁾

Trotz dieser Unwandelbarkeit unseres heiligen Glaubens brauchen wir eine religiöse Stagnation nicht zu fürchten. Gott, der das Streben nach Vervollkommnung in unser Herz gesenkt, hat für Befriedigung dieses edeln Dranges auch auf religiösem Gebiete gesorgt. Wird dein Geist mit unwidderstehlicher Gewalt von der erhabenen Schönheit des Ideals angezogen, wie der Adler von der Sonne: der Katholizismus bietet dir einen Gegenstand, der deines Strebens und Ringens wahrhaft würdig ist. Unser Auktor führt das also aus:

¹⁾ Nicht zu verwechseln mit Hirschers anderer Schrift „Die kirchlichen Zustände der Gegenwart“, die durch ein Dekret vom 25. Oktober 1849 auf den Index gesetzt wurde. — ²⁾ Erörterungen über die großen religiösen Fragen der Gegenwart, erste Abteilung. S. 197.

„Wenn du durchaus Fortschritt in Religion und Kirche — hier zunächst im Katholizismus — willst, so ist es mir angenehm, dir zu entdecken, daß es auch für einen Katholiken ein Fortschreiten gibt, und zwar ein sehr umfassendes: ich meine das Fortschreiten in der wahren, klaren, gründlichen und lebendigen Erfassung der katholischen Lehre, in der Verlebendigung des Glaubens an die ewigen christlichen Wahrheiten, in der Beherrschung und Besiegung der tausendköpfigen Selbstsucht und in der Ausübung einer ungeschminkten Gerechtigkeit und Liebe. Willst du Fortschritt und Fortschritt, dessen du unentreibbaren, ewigen Gewinn hast, siehe, so schreite hierin fort! — Es gibt Leute, welchen nichts in der Welt recht ist — Gott nicht, die Menschen nicht, der Staat nicht, die Kirche nicht, die Stadt nicht, die Gemeinde nicht: alles mögen sie tadeln, alles wollen sie bessern; nur sich selbst nicht. Stets schauen sie nach außen, nie in sich selbst; stets erwarten sie Wohlfahrt und Heil von außen, nie von innen; immer wollen sie Verbesserungen und Aenderungen, nie bessern und ändern sie sich selbst. Ja weil sie sich nie ändern und bessern und daher mit sich selbst, mit Gott und ihrem Gewissen zerfallen sind, so tragen sie ihren innern Mißmut und geheimen Grimm auf die Außenwelt über und werden nie ruhende Tadler und Verbesserer. Hüte dich, daß nicht auch du zu ihnen gehörest. Ach, in dir selbst schreite fort; in deiner Brust gewinne den Frieden, in deiner Seele laß die Gnade und Seligkeit Gottes walten, dann wirst du wohl ein Förderer des Bessern, aber kein Unzufriedener, kein Streitsüchtiger, kein Unruhestifter sein.¹⁾

Wer sich dem innern Fortschritt widmet, wird sich nimmermehr über Langeweile und religiöse Stagnation beklagen. Er wird so viel zu lernen, zu bessern, zu lieben und zu üben finden, daß er nichts, als die niedere religiös-sittliche Stufe zu beklagen hat, auf welcher er noch steht und die er gar nicht geahnt. Das Christentum ist ein Schacht, der einen unendlichen Reichtum von Wahrheit und Gnade enthält. Nie wird ein Mensch diesen Reichtum erschöpfen haben. Wähle nicht in der Kirche; grabe in deinem Schacht!“²⁾

Die Kirche ist nicht von dieser Welt, aber sie lebt in dieser Welt; Menschen sind die Träger der kirchlichen Gewalt. Deshalb wird es auch in der Kirche Gottes stets Unvollkommenheiten geben; häßliche Zutaten werden hier und da, dann und wann den großartigen Bau verunzieren. „Auch die katholische Kirche,“ sagt Hircher,³⁾ „behauptet nicht, daß sie in ihren außerwesentlichen Teilen unverbesserlich sei, ja sie hat immer den Zeiten und Zeitbedürfnissen Rechnung getragen und Veränderungen und Verbesserungen zugelassen. Auch in der Gegenwart wird sie diesen ihren allgemeinen Charakter nicht verleugnen.“

¹⁾ Diese Worte sind von uns gesperrt. — ²⁾ A. a. D., S. 201 f. — ³⁾ A. a. D., S. 200.

Glauben wir nun wirklich Mängel an der heiligen Kirche entdeckt zu haben, warum denn immer an diesen Mängeln herumnergeln, warum das wahrhaft Großartige, das an ihr so glänzend hervortritt, aus dem Auge lassen? Das heißt doch wahrlich, nur die häßlichen Füße des Pfaus betrachten und die wundersame Pracht seines Gefieders übersehen! „Wo hat ein herrlicher Dom darum aufgehört, ein großes und staunenswertes Bauwerk zu sein, weil allerlei Zerrgestalten an seinem Außenwerke sind, oder weil eine Schar Krähen in seinen Räumen nistet, oder Moos und Epheu an seinen Mauern das Alter seines Daseins bekundet.“¹⁾

„Betrachte doch das unendlich überwiegende Gute, das sie [die Kirche] in sich schließt. Ist dieses Gute kein Gutes? Betrachte, ob du in ihr nicht alles, was du zu einem tugendhaften und seligen Leben notwendig hast, vorfindest. Ist dieses alles darum, daß du Mängel entdeckst, zu nichts geworden? Gehe das gesamte Glaubensbekenntnis durch: sind die großen Lebenswahrheiten, die dasselbe enthält, darum, weil du Mängel findest, nicht mehr da und keine Lebenswahrheiten mehr? Und gehe den gesamten katholischen Kultus und die gesamte Kirchenverfassung durch: ist die gesellschaftliche Verbindung und Ordnung, ist der öffentliche Gottesdienst darum, weil du Mängel findest, ohne Erbauungskraft und Wert? . . . Wenn du es hoch anlegen und ausgezeichnet in aller Tugend glänzen willst, fehlt es dir in deiner Kirche hierzu an Predigt und Vorbild? Wird dir etwa Reinigkeit des Herzens, Demut und Sanftmut, Großmut und Selbstaufopferung, Erhebung über Erd und Erdengut, Geduld und Vergebung, Feindesliebe und Barmherzigkeit u. s. w. nicht angepriesen und in Vorbildern nicht vorgehalten?“²⁾

Die Gewohnheit, zu tadeln hat nach Hirscher oft ihren Grund in Neuerungssucht. „In dem Rufe nach Fortschritt [in Sachen der Religion] ist eine Verwechslung der Begriffe. Es handelt sich nämlich nicht sowohl um Fortschritt, als um Neuerung; denn alles soll anders werden, so will es die Zeit, ob es auch besser werde, das ist eine andere Frage. Und da es denn in allen Dingen anders werden soll, warum nicht auch in der Religion? . . . Der Mensch ist ein beweglich Ding, unstet und lüstern nach Abwechslung . . . Und der Mensch ist ein hochmütig Ding; stets weiß er es besser als seine Väter, und das Gute muß schlechter werden, nur damit etwas anders werde, und er nicht um den Ruhm gebracht sei, selbst gedacht, erfunden und verbessert zu haben.“³⁾

Oft geht bitterer Tadel auch aus Unkenntnis und Charakterschwäche hervor. „Du tadelst Etwas an deiner Kirche. Ich fürchte, du verstehst es nicht genugsam, oder auch es gelüste dich nach Befreiung von einigen Pflichten, die dir lästig fallen.“⁴⁾ „Nicht wenige

¹⁾ Hirscher, a. a. D., S. 170. — ²⁾ A. a. D., S. 193. — ³⁾ A. a. D., S. 199. — ⁴⁾ A. a. D., S. 192.

scheinen . . . an dem katholischen Lehrbegriffe und seinem Ernste vorbeischießen zu wollen, indem sie sich an diese oder jene Nebensache hängen. Sie vermeinen nämlich, ihren Unglauben und Weltendienst bedeckt oder wohl gar gerechtfertigt zu haben, wenn sie das und dieses an ihrer Kirche bekräfteln.“¹⁾

Die „Los von Rom“-Stürmer insbesondere mögen sich folgende Sätze Hirschers ins Stammbuch schreiben: „Was sagen wir dazu, wenn da und dort behauptet wird, daß alle Hemmung des Guten von dem Papste ausgehe, daß alle Buchstaben- und Geistes knechtschaft dort ihren Ausgang habe und daß man sich deshalb von Rom trennen müsse? — Ich will hier nicht untersuchen, was da unter dem Fortschritt, den Rom hemme, zu verstehen sei und will nicht entwickeln, was es mit der Geistesfreiheit, nach welcher man ringt, auf sich habe. Es würde sich bei näherer Untersuchung ohne Zweifel zeigen, daß die Geistesfreiheit, über deren Hemmung Klage geführt wird, nichts anderes sei, als die Emanzipation von positiver Offenbarung, und daß man mit dem Fortschritt, welcher gehemmt sein soll, nichts anderes meine, als die täglich größere Entfernung von dem frommen und demüthigen Glauben der Väter. Und da ist es allerdings vollkommen richtig, daß Rom diesem Fortschritt und dieser Geistesfreiheit entgegensteht. Aber nicht Rom ist es, das ihr entgegensteht, sondern Christus und sein Evangelium, diese ewig unverrückbare Offenbarung vom Vater, deren erste Bewahrerin und Pflegerin zu sein, Rom durch seine Stellung berufen und verpflichtet ist.“

Inzwischen wollen wir für jetzt von dem eigentlichen (wahrhaft antichristlichen) Grund und Wesen der beantragten Trennung absehen und bloß die Trennung an sich ins Auge fassen. Wir fragen: was ist mit einer Trennung, selbst wenn sie auf gerechten Beschwerden ruhte, zu gewinnen? Ist eine Trennung nicht in jedem Falle eine Zerreißen der von Christus gewollten und gestifteten kirchlichen Einheit? Ist sie nicht eine blutende Wunde, dem Körper Christi geschlagen? Das ist und bleibt sie im besten Falle.

Aber nun weiter: welches wird das künftige Schicksal der abgetrennten Glieder sein? Sind sie vielleicht getrennt bloß von Rom? Nein, sie sind getrennt von der lebensvollen Verbindung mit dem großen Körper der Kirche und als Getrennte werden sie hingerben. Es wird ihnen nämlich von Stund an an einem festen Anhalt ihres Glaubens fehlen; es wird eine große Verwirrung der Meinungen sein, und es werden, während die einen sich selbst Lehrer sind und ihrem Unglauben (Licht genannt) offenkundig leben, die andern bald diesem, bald jenem Prediger preisgegeben sein, nicht wissend, woher derselbe seine Sendung habe und ob er Christ oder Antichrist sei. Es wird, wie gesagt, kein Festpunkt und Anhalt sein. Wenn es sich um gemeinsame Interessen oder gegen Beeinträchtigung

¹⁾ A. a. D., S. 170; vgl. zweite Abtheilung, erste Erörterung.

von außen um gemeinsamen Widerstand handelt, wird keine Einheit und daher zur Selbsterhaltung und Selbstförderung keine Kraft sein.“¹⁾

Indes gibt es gewiß manche, die sich aus wahrem Eifer gegen Mängel in der Kirche erheben. Sie glühen vor Liebe zu Christi Braut, die ihrem Wesen nach ohne Makel ist, daher empfinden diese Edlen tiefen Schmerz darüber, daß in ihrer Erscheinung Flecken zu Tage treten. Sie schauen das Ideal, aber auch seine unvollkommene Verwirklichung. Dieser Gegensatz aber ruft Wehmut und Schmerz, Mißvergnügen und Unwillen hervor und weckt einen brennenden Eifer, die Mängel zu entfernen, das Ideal zu verwirklichen.

Wer nun von diesem heiligen Eifer durchglüht ist, dem gibt Hirscher folgende Ratschläge: „Merke dir, wenn du zu tadeln hast, folgende zwei Punkte: 1. Tue es mit Milde und Nachsicht. Trage den schwächeren Bruder neben dir;²⁾ laß ihm seine Weise. Tuft du es ja auch in weltlichen Dingen. Und weißt du auch, ob er bei seiner Kulturstufe der religiösen Anschauung fähig ist, welche du ihm zumutezt? Vielleicht, indem du ihm das Spielzeug, woran er hing, aus den Händen reißest, wirfst du ihn dem Unglauben und der inneren Verwirrung in die Arme. — 2. Tadel mit Bescheidenheit und billigem Mißtrauen gegen dich selbst. Vieles erscheint dir als der krasseste Wahn- und Unsinn oder als die verkehrteste Einrichtung. Doch ist es auch wirklich so? — Du bist lebhaft davon überzeugt. Wohl! Aber ist es darum schon wirklich so? — Höre doch immer, ehe du zu Gericht sitzest, auch den anderen Teil. Vielleicht ist in dem Unsinn ein tiefer Sinn und in der abgeschmackten Einrichtung Verstand und Zweck. Es hat alles zwei Seiten. Und bleibt am Ende Verwerfliches übrig, so ist dasselbe doch, nachdem du dich erst besser unterrichtet hast, vielleicht so schreiend nicht, als es dir bisher vorgekommen.“³⁾

Ein wahrer Eifer wird vor allem an rechtmäßiger Stelle seine Beschwerden vortragen und dann mit Demut und Geduld den Erfolg seiner Bemühungen abwarten. „Immer wieder,“ sagt unser Auktor,⁴⁾ kommst du auf deine Bemängelungen zurück. Warum doch? Was können dir denn am Ende alle die Ungehörigkeiten, über die du klagst, anhaben? — Du erkennest sie ja als solche; also, was können sie dir schaden?

Und dann noch eines: da du nun einmal so gescheit und aufgeklärt bist, warum willst du die Masse der andern, die es nicht sind, nur so kurzweg verlassen? Warum willst du (und alle deine Geistesgenossen) nicht vielmehr aushalten, bis dein Licht und deine Einsicht endlich durchgedrungen ist? Sind wir denn nicht gerade darum und dazu in kirchlicher Gemeinschaft, daß jedes stärkere Glied dem schwächeren beistehe? — Vereinige dich vielmehr mit dem christ-

¹⁾ A. a. D., S. 160 ff. — ²⁾ Röm. 14, 2 ff. 1. Kor. 9, 22. — ³⁾ A. a. D., S. 168 f. — ⁴⁾ A. a. D., S. 193 f.

lich-aufgeklärteren Teile der Kirchengesellschaft und wirke auf dem kirchengesetzlich bestimmten Wege dahin, daß das Ungehörige aus der Kirche entfernt werde. Ist dein Werk gut, so wird es eines gesegneten Erfolges früher oder später nicht verlustig gehen.“¹⁾

Der altchristliche Martyrer St. Expeditus und seine Verehrung in neuester Zeit.

Von P. Hildebrand Bihlmeyer O. S. B. in Emaus (Brag).

„Wer war der heilige Expeditus?“ „Was wissen wir aus dem Leben des heiligen Expeditus?“ — „Wie wird der heilige Expeditus bildlich dargestellt?“ — „Solche und ähnliche, in Erbauungszeitschriften, Korrespondenzblättern und Pastoralorganen immer häufiger werdende Anfragen, die meistens eine sehr ungenügende oder ganz und gar unkritische Beantwortung finden, dürften nachstehende Zusammenstellung verschiedener hagiographisch-ikonographischer Notizen berechtigen und manchen Lesern dieser Zeitschrift als erwünscht erscheinen lassen.“

Wer war der heilige Expeditus? Eine Reihe populärer Heiligenlegenden und biographischer Sammelwerke, die wir nach diesem Namen durchsuchten, führen ihn gar nicht an; nur bei Stadler (Heiligenlexikon, Bd. I, S. 151 fanden wir die an die Bollandisten²⁾ sich anschließende kurze Notiz: „s. Expeditus: 1) 18. April, ein Martyrer zu Rom [Gen. des heiligen Bischofs Eleutherius, unter Kaiser Hadrian], 2) 19. April, ein Martyrer [Gen. des heiligen Hermogenes], welcher [mit fünf Gefährten] zu Melitene für den Glauben sein Blut vergossen hat. Sein Name steht auch im Martyrologium Romanum.“ Schlagen wir also das Mart. Roman.³⁾ zum 19. April nach, so lesen wir dort unter anderem: „Melitinae in Armenia sanctorum Martyrum Hermogenis, Caji, Expediti, Aristonici, Rufi et Galatae, una die coronatorum.“ Auch das sogenannte Martyrologium Hieronymianum⁴⁾, die Grundlage des heutigen Mart. Romanum, erwähnt in seinen Hauptrezensionen das Martyrium und die Genossen des heiligen Expeditus unter dem 19. April. Das ist alles, was man über den heiligen Expeditus mit einiger Sicherheit weiß; nur der Name, Ort und Genossen des Martyriums sind bekannt; alles übrige, was man vielleicht da und dort über seine Persönlichkeit und sein Martyrium lesen kann, ist mehr oder weniger spätere, zum Teil allerneueste Erfindung. Eine alte Vita oder Passio existiert nicht; auch keiner der Kirchenväter

¹⁾ Die letzten Worte sind von uns gesperrt worden. — ²⁾ Acta SS. Boll. zum 19. April tom. 2 pg. 616 f. — ³⁾ Edit. novissima 1902 pg. 54, Rom. Typogr. Polygl. — ⁴⁾ Vgl. die textkrit. Ausgabe von J. de Rossi und L. Duchesne in Acta SS. Boll. Nov. tom. 2 p. [46].